Wortherkunft

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **49 (1993)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«good» und «spell». «Good» zu deutsch ist «gut», wie fast jeder wissen mag; aber was heißt eigentlich «spell»? – Im jetzigen Englisch gibt es dieses Wort vor allem als Zeitwort, das man ins Deutsche hauptsächlich mit «buchstabieren» übersetzt. Früher aber hatte es die Bedeutung «erzählen, berichten, kundtun», und das Hauptwort «spell» hatte dementsprechend vor allem die Bedeutung «Nachricht, Botschaft, Kunde». «Good spell» beziehungsweise das daraus zusammengezogene «gospel» bedeutete daher «gute Kunde» und damit genau das gleiche wie im alten Deutsch die «gute Mär»; denn einstmals hatte «Mär» ebenfalls die Bedeutung «Nachricht, Botschaft, Kunde», und beides, «gute Mär» ebenso wie «good spell» oder «gospel», ist die wörtliche Übersetzung des griechisch-lateinischen Wortes «Evangelium»; denn das ist zusammengesetzt aus «eu» gleich «gut» und «angelion» gleich «Botschaft» oder «Kunde».

Um die «frohe Botschaft» also geht es im Gospelsong, um die «gute Kunde», um das gleiche wie in jenem alten deutschen Lied, in dem es heißt: «der guten Mär bring' ich so viel, davon ich singen und sagen will», und eben das tun sie, die Gospelsinger, sie singen und sagen, was es aus den Evangelien alles zu erzählen gibt. Sie verkünden das Evangelium, und sie tun es so hingebungsvoll und ergriffen, als sei das alles eben erst geschehen; denn wie es in dem alten deutschen Lied heißt: «Ich bring' euch gute neue Mär», berichten sie von dem Geschehen so erregt, als handle es sich um die neusten Nachrichten, und was sie da singen und sagen, kommt alles aus der Quelle, die man auf englisch «gospel» nennt und wozu wir «Evangelium» sagen, so daß die buchstäbliche Übersetzung von «Gospelsong» deshalb eigentlich «Evangelienlied» ist.

Klaus Mampell

Wortherkunft

Noch einmal «Jul»
(Vgl. Heft 3, 1992, Seite 83)

Bezüglich der Wortherkunft von *Jul* möchte ich auf «Die drei Ewigen» von Hans Christoph Schöll, Seite 32, hinweisen. Es wird der Name *Wil(bet)* erklärt, der als Wil noch in Skandinavien, Holland, Deutschland und in England vorhanden ist. In England als Wheel hat das Wort die Bedeutung *Rad,* und allgemein als *Rundform* wird sie auf die runde Töpferscheibe angewandt. Da *Anna-bet* die Erdmutter bezeichnet und *Bar-bet* die Sonne, ergibt sich für die dritte der alten Mütterdreifaltigkeit, *Wilbet* als Name der *Mondmutter.* Schöll schreibt: Zu engl. wheel, ndl. wiel (runde Scheibe) fügt sich das niederdeutsche waal als heute noch gebräuchliche Bezeichnung (der runden Scheibe) des Vollmondes. Die Bezeichnung des Mondes als Scheibe ist noch allgemein üblich, wie aus Namen wie Scheibenbuck, -kopf, -feld, -bühl und Scheibenwald und so fort hervorgeht.
Es ist auch der Brauch bekannt, wonach auf solchen Scheibenbergen oder -hügeln Fasnachtsfeuer, also der *Wilbet* zu Ehren, abgebrannt und brennende Holzscheiben, von guten Wünschen begleitet, durch die Luft geschleudert wurden und noch werden. Schöll nennt eine Fülle solcher Scheibenorte allein aus Fischers «Schwäbischem Wörterbuch», die jeder aus seiner jeweiligen Landschaft ergänzen kann. Ich kenne eine Ortschaft *Viöl* bei Husum, die, wie aus den Riesensteinquadern des Kirchenbaues zu schließen, ein uraltes Heiligtum unserer Voreltern gewesen ist. Dieser Name Viöl stellt eine leicht erkennbare Verbindung zwischen *Vil* und *Jul* her und bekundet unsere uralte Mondver-

ehrung. Einmal benötigten unsere Vorfahren als Seefahrer die Berechnung der Gezeiten, also von Ebbe und Flut, und kannten aus ältesten Steinzeiten den Mondkalender. Später mußte dieser sehr schwankende Mondkalender den festen Zeiten des Sonnenjahres angeglichen werden, was zu den Festzeiten der Sonnenwenden geschah, an denen das Schicksal von Sonne und Mond, also Hochzeit, Geburt, Wachstum und endlicher *Tod* des Lichtes (mythisch des Sonnenhelden und der Mondjungfrau) gefeiert wurden.
Die englische Bedeutung von *Wheel* als Rad findet ihre Bestätigung in der Edda durch die Bezeichnung des Mondes als Himmelsrad, was sich als «Rad der Zeit» bis heute bei uns erhalten hat. Die Ura-Linda-Handschriften nennen das Sechsspeichen*rad* den *Kroder*, das Sinnbild für die Urmutter, Uuralda, Anfang und Beginn, «woraus die Zeit kam». Ich habe in der Einführung zu meinem Buch «Der Gral und der Ureuropäer» den Faksimileausschnitt von «Thet Oera Linda Bok» wiedergegeben. Die Übersetzung von Emil Sturm lautet: «Was hier oben steht, das sind die Zeichen des *Jul*, und dieses ist das erste Sinnbild Uuraldas, auch vom Anfang oder Beginn, aus dem die Zeit kam, und diese ist der Kroder, der ewig mit dem *Jul* herumlaufen muß.
Hiernach hat Frya (Freia) die Standschrift geformt, die sie für ihren Tex (= Ratgesetz) gebrauchte. Als dann Frosta (Festa) Ehrenmutter war, hat diese daraus die Runen- oder laufende Schrift gemacht. Der Seekönig, Gottfried der Alte, hat dann von der Stand- und von der laufenden Schrift absonderliche Zahlzeichen gemacht. Es ist also nur recht und billig, daß wir deshalb jährlich ein Fest feiern. Wir sollten Uuralda hierfür ewig dankbar sein, daß sie, das urälteste Wesen, ihren Geist so kräftig hat über unsere Vorfahren kommen lassen.»

D. Regber

Namen

Aussprache bei Namen, die auf einen o-Laut ausgehen

In dem Namen der russischen Hafenstadt *Rostow* wird *w* als *f* gesprochen, in der englischen Bezeichnung *Bungalow*, die auf ein indisches Wort zurückgeht, bleibt das *w* stumm. Mit der russischen Aussprache sind wir einigermaßen vertraut: *Gorbatschow; Iwanow, Wlassow* (General, 1946 von den Amerikanern ausgeliefert und in Moskau hingerichtet); auch in *Saratow, Swerdlowsk, Kiew* wird *w* (nach Vokal) als *f* gesprochen. Ganz anders klingen deutsche Ortsnamen auf *-ow*, obwohl auch sie slawischen Ursprungs sind, etwa *Pankow, Teltow, Treptow*. Hier wird einfach ein langes Schluß-o gesprochen. Dasselbe gilt für Namen wie dem von *Lützow*, der 1813 mit seiner Freischar gegen die napoleonische Fremdherrschaft gekämpft hat, dem von *Virchow*, der als Arzt und als Bismarck-Gegner berühmt wurde, dem von *Flotow*, dem Opernkomponisten, sowie jenem von *Bülow*, einem alten mecklenburgischen Adelsgeschlecht, das bereits im Jahre 1154 in der Geschichte auftaucht und viele bekannte Persönlichkeiten aus Politik und Wissenschaft hervorgebracht hat.
Mit langem *o* gesprochen werden auch die niederdeutschen Ortsnamen *Soest* (westfälische Hansestadt) und *Itzehoe* (in Schleswig-Holstein).
Vom Austausch über die deutsch-slawische Sprachgrenze zeugen Wörter wie *Steppe, Droschke, Zobel* (russischen Ursprungs) und umgekehrt *jarmarka* (Messe), *wanna, landšaft*, in denen die deutsche Ausgangsform leicht zu erkennen ist. *Paul Stichel*